

Predigt über Lukas 6, 27-38
am Dritttletzten Sonntag im Kirchenjahr 08.11.2015 in Gesees

Liebe Gemeinde!

Ein absolutes Ekel. Er hat seinen Sohn und die Schwiegertochter gequält, bis aufs Blut, so wie er schon seine Frau gequält hatte, die früh verstarb. Es war zum Davonlaufen. Der Sohn hatte gerade den Bauernhof als Erbe übernommen, da hat er ihn angezündet. Purer Wahnsinn. Ein Schweigen legte sich auf die Familie. Es war die Hölle. Dem Neuaufbau sah er mit Schadenfreude zu. Nach uraltem Hofrecht mussten Sohn und Schwiegertochter ihn versorgen. Da saß er mittags mit finsterem Gesicht am Tisch und verdarb jede Freude am Essen. Wenn es ihm nicht schmeckte, haute er auf den Tisch. Manchmal warf er den Teller auf den Boden. Wo er nur konnte lästerte er vor anderen über die ungeschickte Schwiegertochter. Die aber bewunderten sie insgeheim. Wie sie das nur aushielt? Das Geld, das ihm aus einem Landverkauf geblieben war, gut 80.000 Euro, verprasste er mit einer anderen Frau. Sie schämten sich für ihren Vater. *Ich würde das nicht aushalten und einfach abhauen*, rieten die Freundinnen. Der Sohn war ein Nervenbündel und traumatisiert. Er kannte den Terror von frühesten Kindesbeinen an. Aber er kam nicht los. Manchmal fragte sie sich, wie kann einer so werden, aber sie blieb ohne Antwort. Als er mit akuten Herzbeschwerden erkrankte, fuhr die Schwiegertochter ihn ins Krankenhaus. Auf der zehnminütigen Fahrt in die nahe Stadt sagte er zu ihr: *Ich danke dir für alles*. Drei Tage später starb er. Er hatte den Ärzten verschwiegen, dass er schwerer Alkoholiker war. Wenn die Leute später über den Schwiegervater sprachen und sagten: *Er war ein Ekel*, dann widersprach sie. Ein einziger Satz vor seinem Tod hatte sie versöhnt. Was für eine große Kraft hat diese junge Frau entwickelt, keine Vergeltung zu üben, keine Hass- und Rachege Gedanken zu hegen und schon gar nicht auf subtile Gewalt und kleine Nadelstiche mit abschätzigen und demütigenden Worten zu setzen. Ein kleiner Satz genügt.

Nur die wenigsten Geschichten gehen letztlich so gut aus. Wir sind umgeben von Gewalt-Geschichten. Terror-Organisationen schießen wie Pilze aus dem Boden. Sie verstecken sich hinter religiösen Motiven und meinen doch nur Macht und Geld. Sie schneiden Menschen die Köpfe ab und stellen ihre Filme ins Internet, damit wir ihre Macht und unsere Ohnmacht spüren. Andere pferchen 900 Menschen in einem 18 m langen schrottreifen Boot, lassen sich die Überfahrt übers Mittelmeer teuer bezahlen und bleiben vollkommen ungerührt angesichts der vielen Leichen im Meer. Je offener die Grenzen, umso mehr Flüchtlinge schieben und schleppen sie in den Tod. Böse Menschen sind das, ohne Skrupel. Da entführt eine Gruppe, die sich Boko Haram nennt, 200 Mädchen, zwingt sie zum Islam und verkauft sie an ihre Soldaten, damit diese nicht nur ihre Lust an der Gewalt befriedigen. Grausam und widerlich. Wer hätte das gedacht, dass in unseren Tagen die Christen die am meisten verfolgten Menschen sind. Jahrhundertlang war das anders. Täglich hören wir davon in den Nachrichten, nehmen das alles wahr, sind tief betroffen und doch so hilflos und ohnmächtig. Es ist eine endlose Geschichte. Die Gewalttäter und Brandstifter von heute mit ihren blutverschmierten Händen haben Vorgänger und geistige Väter, nur gab es damals weder Dohnen noch Fernsehen oder Internet, so dass ihre Verbrechen nur von wachen Zeitgenossen wahrgenommen wurden und zum Teil bis heute verleugnet werden. Der Völkermord der Nazis an den Juden, der Massenmord der Türken an den christlichen Armeniern. Das darf man sich doch nicht gefallen lassen! Nie wieder! Da muss man sich doch wehren! Da muss es doch eine Antwort geben! Ein Präsident wie Obama wird als Weich-Ei verspottet und nicht ernst genommen, die UNO als Weltorganisation wird von machtversessenen Despoten vorgeführt wie ein wehrloses Lamm im Piranhabecken, ein unermüdlich verhandelnder Mann wie Außenminister Steinmeier wird als ausgleichender Politiker zwar geachtet, aber für wirkungslos gehalten und eine Bundeskanzlerin wird für ihre humane Geste wüst beschimpft und von Demokratiefeinden an den Galgen gewünscht. Nur die wenigsten Geschichten gehen

gut aus. Da gibt es Familien in Gesees, die leben seit Jahren in Feindschaft, und selbst die Kinder und nachfolgenden Generationen werden mit einbezogen. Verplempern ihre kostbare Lebenszeit mit völlig sinnlosem überflüssigem Nachbarschaftsstreit. Gewalt hat viele Gesichter und beginnt unscheinbar. Es gibt sie im Familienverband und im Kindergarten, im Schulalltag und im Berufsleben. Überall dort, wo Bedürfnisse missachtet und Grenzen nicht respektiert werden, wo es zu Missverständnissen und Unterstellungen kommt, die nicht geklärt und aufgearbeitet werden oder wo verbale Übergriffe stattfinden. Gewalt gibt es auch ohne geballte Fäuste und Handgreiflichkeiten und ohne, dass offensichtlich beschimpft oder gemobbt oder gedemütigt wird. Als meine liebe Lissy im vergangenen Jahr eine Ausbildung in gewaltfreier Kommunikation gemacht hat, sind uns an vielen Stellen die Augen aufgegangen, wie Menschen miteinander umgehen und kommunizieren, wie achtlos wir das tun, wie begrenzt wir sind und wie verletzend und zugleich verletzlich wir handeln.

Liebt eure Feinde! sagt Jesus. Wer das fordert, gehört doch auf die Couch eines Therapeuten! Die ganze intellektuelle und politische Welt des christlichen Abendlandes hält das Gebot der Feindesliebe schon seit Jahrhunderten für nicht lebbar. Gebot für eine andere Welt.

Träumerei. Spinneri. Klingt schön, taugt aber nicht für Welt und Wirklichkeit. Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren, sagen anerkannte Leute wie Helmut Schmidt und Heiner Geißler. Das gilt auch für die Feldrede des Lukas. Christen sind Egoisten, behauptet Friedrich Nietzsche, Sie versprechen sich einen Lohn bei Gott. Und Sigmund Freud, der große Kenner der menschlichen Seele: Mit der Feindesliebe stellen Christen Freunde und Feinde auf eine Stufe. Das sei absurd, denn sie verkennen die Aggressivität des Menschen. Auch Martin Luther ist offensichtlich ein Realist, wenn er sagt: *Und in einem solchen Krieg ist es christlich und ein Werk der Liebe, unter den Feinden unverzagt zu würgen, zu rauben und zu brennen und alles zu tun, was Schaden bringt, bis man sie überwindet.* Na toll! Sollen wir jetzt alle das Kriegsbeil ausgraben? Ich hatte bisher jedenfalls nicht das Bedürfnis. Nur Immanuel Kant, der große Königsberger Philosoph, kommt dem Denken Jesu ziemlich nahe. Sein moralisches Gesetz heißt: *Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.* Gott braucht er für seinen kategorischen Imperativ nicht mehr. Etwas einfacher drückt es das Sprichwort aus: *Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.*

Denken kann man alles, sagen die Kritiker, aber lässt sich das auch leben, umsetzen, verwirklichen? Oder zerplatzen die Seifenblasen an der Wirklichkeit? Eigentlich ist das Denken Jesu ganz einfach. *Schau die Dinge doch mal mit den Augen des anderen an.* Warum handelt der so, der dich bedrängt? Was für ein Bedürfnis steckt bei ihm dahinter? Liebe bedeutet nicht, alles gut zu finden, aber die Perspektive zu wechseln. Jesus legt sogar noch kräftig einen drauf: Wenn Gott sogar gütig und milde und vergebungsbereit gegenüber den Bösen und Undankbaren ist, wenn er einfach barmherzig ist - ja, auch dir gegenüber, ganz besonders dir gegenüber - warum solltest du es nicht sein? *Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist.* Hau nicht zurück, verlange nicht zurück, was du geliehen hast, richte nicht, verurteile und verdamme nicht, renn nicht immer gleich zu deinem Anwalt. Gut zu Freunden sein, ist keine Kunst. Das machen alle. Ein volles gerütteltes Maß wird dir gegeben, wenn du anders bist, wenn du es wenigstens anders probierst. Wenn du einen Eimer Weizen nimmst, um die Tiere zu füttern, und ihn randvoll machst, so dass er überläuft, und dann rüttelst du ihn, dann ist da plötzlich immer noch Platz und es passt noch was rein und die Tiere werden richtig satt. So muss das sein mit der überfließenden Liebe, die sogar deine Feinde, deine Gegner, deine Kritiker und alle, die du nicht magst, mit einschließt.

Überfließende Liebe. Feindesliebe braucht den Perspektivwechsel. Sie setzt einen selbstbewussten Menschen voraus: Ich lasse mich nicht vom Feind bestimmen. Ich lasse mir nicht vorschreiben, was ich zu denken und wie ich zu handeln habe. Ich lasse mich nicht besetzen und meine Freiheit nicht rauben. Ich orientiere mich nicht am Bösen des anderen. Ich steig aus aus der Spirale von Gewalt und Gegengewalt, von Wort und Widerwort. Ich

steig aus aus der Angst. Ich steig aus aus den Spielchen der Macht. Ich steig aus aus den Szenarien der Eskalation. Ich mach nicht mit. Ich spiel nicht mit. Ich steig aus. Weil ich zu Gott gehöre, Gottes Kind bin und er mein Vater. Es Gott nachmachen, *wie euer Vater barmherzig ist*. Entwickelt hat sich immer nur ein Land oder eine Familie, die Feindschaft überwunden hat und im Frieden lebt.

Der Film *Selma* hat Anfang dieses Jahres viele Menschen bewegt. Selma ist eine kleine Stadt in Alabama. Vor 50 Jahren protestierten dort Schwarze, weil sie in ihrem Wahlrecht beschnitten wurden. Während Martin Luther King in Oslo den Friedensnobelpreis empfing, wurden in Selma vier Mädchen von Weißen ermordet. Daraufhin organisierten Schwarze und Weiße zusammen einen Marsch in die 80 km entfernte Hauptstadt Montgomery. Er wurde mit brutaler Gewalt niedergeknüppelt. Sheriff Jim Clark war der Feind. Den 2. Marsch führte Martin Luther King an. Als er beim Verlassen der Stadt wegen des hohen Polizeiaufgebots Gewalt fürchtete, sprach er ein Gebet und blies den Marsch ab. Erst der 3. Marsch der Bürgerrechtler erreichte friedlich die Hauptstadt. Am Ende des gewaltlosen Kampfes stand das volle Wahlrecht für alle Schwarzen, das die Verfassung eigentlich längst zugestanden hatte. *We shall overcome* sangen sie auf ihrem Weg. Immer wieder. Ich bekomme bei den Bildern und diesem Lied bis zum heutigen Tag Gänsehaut. *We shall overcome*. Wir werden überwinden.

Eines Tages wird es Frieden geben. Wir kennen den Ausgang der Geschichte. Martin Luther King wurde von einem Fanatiker ermordet. Der Name des Mörders ist vergessen, aber der Name Martin Luther Kings ist in aller Munde als Beispiel der Feindesliebe. Unvergessen. Immerhin ist der gegenwärtige Präsident der Vereinigten Staaten ein Schwarzer.

Das Thema *Feindesliebe* ist emotional hoch besetzt. Hass und Gewalt: Da gehen die Gefühle ab. Jesus antwortet sehr rational und argumentiert und verweist auf Gott. Feindesliebe ist vernünftig. Feindesliebe ist sinnvoll und klug und zukunftsweisend. Es geht nicht um Empfinden, sondern ums Tun. Der Dichter Erich Fried, Jude und Atheist, bestätigt diese Sicht Jesu in seinem Gedicht:

Weltfremd

*Wer denkt
dass die Feindesliebe
unpraktisch ist
der bedenkt nicht
die praktischen Folgen
der Folgen
des Feindeshasses.*

Oder wie in meiner Lieblingsfriedensgeschichte: Da wurde ein Kaiser von seinen Beratern dazu gedrängt, gegen das Nachbarreich Krieg zu führen, das Land zu erobern und alle Feinde zu vernichten. Umso mehr staunten die Ratgeber, als sie ihn kurze Zeit später mit den ärgsten Feinden speisen und scherzen sahen. Solltest du nicht alle Feinde vernichten? fragten sie ihn. Ich hab sie doch vernichtet, gab er zur Antwort, ich habe sie alle restlos vernichtet, indem ich sie mir zu Freunden machte! Gute Idee! AMEN.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen + Sinne in Christus Jesus. AMEN.